

Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): - **(1874)**

Heft 29

PDF erstellt am: **15.08.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Abonnementspreis:
 Für die Stadt Solothurn:
 Halbjährl.: Fr. 4. 50.
 Vierteljährl.: Fr. 2. 25.
 Franco für die ganze Schweiz:
 Halbjährl.: Fr. 5. —
 Vierteljährl.: Fr. 2. 90.
 Für das Ausland pr. Halbjahr franco:
 Für ganz Deutschland u. Frankreich Fr. 6.

Schweizerische

Kirchen-Zeitung.

Für Italien Fr. 5. 50
 Für Amerika Fr. 8. 50

Einrückungsgebühr:
 10 Cts. die Petitzeile
 (1 Sgr. = 3 Kr. für Deutschland.)

Erscheint
 jeden Samstag
 1 1/2 Bogen stark.

Briefe und Gelber franco.

Dank und Undank.

Der Hochwft. Erzbischof von Köln, Dr. Paulus Melchers, welcher von der preussischen Regierung gegenwärtig zu Köln in der „Straf- und Besserungsanstalt“ gefangen gehalten wird, stand, als er noch Bischof von Osnabrück war, zugleich den norddeutschen und dänischen Missionen als Apostolischer Provikar vor. Die Katholiken der Missionen hängen ihrem früheren Oberhirten seit der Zeit immer noch mit ganzer Liebe an und haben auch wahrlich allen Grund dazu. Ja es wäre ein Beweis eines entehrenden Undankes, wenn sie jetzt schon die zarte väterliche Fürsorge, die zahllosen Mühen und die großen Opfer vergessen hätten, welche ihnen derselbe widmete. Oft verweilte er Wochen lang in hiesiger Gegend, lernte alle Bedürfnisse der Katholiken kennen, stand den Missionären als väterlicher Freund tröstend, rathend und helfend zur Seite, betheiligte sich unmittelbar an der Seelsorge, suchte selbst solche Katholiken, welche der Kirche entfremdet zu sein schienen, in ihren Häusern auf, um als guter Hirt mit väterlicher Liebe sie zur Herde zurückzuführen. Namentlich in Hamburg verweilte er sehr häufig, auch war er wiederholt in Dänemark, wo der lektverstorbene König mit feltener Auszeichnung ihn empfing. Im Jahre 1864 versäumte es der damalige Provikar nicht, auf den Kriegsschauplatz nach Schleswig-Holstein zu eilen, da ja auch die Herzogthümer zu seinem Verwaltungsbezirke gehörten. Namentlich gegen das Ende des Krieges wurde die Zahl der Priester sehr gering. Von Alsen bis Rendsburg lagen mehr als 13,000 ka-

tholische preussische Soldaten, waren in zahlreichen Lazarethen mehr als 120 katholische Ordensleute thätig, und für alle diese war nur ein Priester vorhanden, der als freiwilliger Feldgeistlicher sich gestellt hatte und vom katholischen Malteserorden unterhalten wurde. So hatte denn nach Rendsburg, wo zahlreiche Verwundete, Typhuskranke und andere Sieche in den Lazarethen lagen, lange kein Priester kommen können. Kaum hörte der Herr Bischof davon, als er hineilte und ganz allein die Krankenstuben und Säle durchwanderte, um die Katholiken aufzusuchen und ihnen priesterlichen Beistand zu bringen. Von dort reiste er nach Flensburg, wo mehr als ein Duzend Lazarethe und fast 100 barmherzige Schwestern waren und übernahm bereitwilligst die Vertretung des erstgedachten Priesters, damit dieser nach anderen Orten zu Kranken und Sterbenden reisen konnte. In Berlin kannte man den Herrn Bischof ganz genau. Man wußte sehr wohl, daß er, wie man jetzt sagen würde, ein Erz-ultramontaner sei, daß er aber eben deswegen auch dem „Kaiser zu geben“ bereit sei, „was des Kaisers ist.“ Daß Fürst Bismarck in dem Erzbischof Melchers sich versehen hat, glaubt kein Mensch. Das jedoch wußte jeder Katholik in den nordischen Missionen, wie Alle, welche den Letztgenannten nach seinem Leben und Wirken kannten, daß, als in Preußen sich das Blatt wendete und die Maigesetze proklamirt wurden, Erzbischof Paulus zu den ersten Opfern gehören müsse. Der tiefe Schmerz, den die Nachricht von der Einkerkelung desselben und der Art und Weise, in welcher sie erfolgte, im Norden unter den Katholiken verursacht hat, läßt sich nicht beschreiben.

Es bedurfte darum in Hamburg nur einer leisen Anregung, und an einem der nächsten Sonntage nach jenem so höchst betrübenden Ereignisse vereinigten sich zahlreiche Gläubige, namentlich viele Männer, am Tische des Herrn, die hl. Communion für den gefangenen Erzbischof Gott aufzuopfern. Vor einigen Wochen gingen sodann drei Adressen von Hamburg nach Köln, nämlich je eine vom Kirchenkollegium, von sämtlichen Männervereinen und von den Damen des St. Elisabethvereins. Die Adresse des Kirchenkollegiums lautet also:

„Hochwürdigster Erzbischof!
 Gnädigster Herr!

Wohl war es ein harter Schlag für die arme Herde des hl. Anshar, als Ew. erzbischöflicher Gnaden mit dem Hirtenstabe des hl. Bischof zugleich auch das apostolische Provikariat der norddeutschen und dänischen Missionen niederlegten. Doch wir mußten unserer Schmerze Schweigen gebieten. Der hl. Vater bedurfte Ihrer erprobten Tugenden und Fähigkeiten für den weit wichtigeren Stuhl eines Metropolitens von Köln. In dem Kufe, welcher deshalb an Ew. erzbischöfliche Gnaden erging, verehrten auch wir demüthigt die Stimme Christi. — Der altherwürdigen Erzbischof Köln aber, welcher die nordischen Missionen so manche Wohlthaten verdanken, konnten wir zu ihrem neuen Oberhirten nur Glück wünschen. Zudem trat noch ein besonderer Umstand hinzu, der bei dieser Wiederbesetzung viel Gutes zu verheißen schien. — Die richtige Harmonie zwischen beiden von Gott bestellten Gewaltigen, zwischen der geistlichen und weltlichen, kann nämlich nur von großem Segen sein. Nun aber war es allgemein bekannt, daß durch die auf die hochgeehrte Person Ew. erzbischöflichen Gnaden gefallene Wahl der hl. Vater zugleich einem dringenden Wunsche

Er. Majestät des Königs von Preußen entgegenkam. Dieser erlauchte Fürst hatte wiederholt sein königliches Wort dafür verpfändet, daß er die Glaubens- und Gewissensfreiheit in seinem Reiche stets beschützen, und daß er namentlich in Rücksicht auf die Behandlung seiner zahlreichen katholischen Unterthanen die erprobte Bahn seines edeln unmittelbaren Vorgängers wandeln wolle. — Ehrlicher Weise kann nicht geleugnet werden, daß die Katholiken Preußens, ihre Bischöfe und Priester voran, in ihrer besonders seit 1848 so oft belobten Treue gegen die weltliche Obrigkeit und in ihrem hingebenden Patriotismus bis heute sich gleich geblieben sind. Der mächtige Herrscher von Preußen, der nunmehrige deutsche Kaiser dagegen hat geglaubt, auf den Rath seines Ministers hin Gesetze approbiren zu müssen, welche jeden Katholiken mit tiefer Betrübnis erfüllen. — Ordenspriester, deren Brust königliche Huld soeben noch mit Ehrenzeichen schmückte, wurden durch die neueste Kirchenpolitik vom heimathlichen Boden verdrängt und essen nun das bittere Brod der Verbannung. Während deutsche Ritter es sich ehemals zu einer hohen Ehre anrechneten, schwache Frauen zu beschützen, zwingen jene Gesetze edle Jungfrauen, die ihr Leben der christlichen Charitas geweiht, vertrieben vom Vaterlande, in der Fremde ein Unterkommen zu suchen. Die Gefängnisse, für Verbrecher gebaut, sehen wir immer mehr mit braven Priestern sich füllen. Drei um Kirche und Staat hochverdiente Bischöfe Preußens theilen bereits dasselbe Loos, und den andern steht ein Gleiches in naher Aussicht. — Ew. erzbischöflich. Gnaden sind unter jenen Glaubensbekennern der Dritte, dem die hohe Ehre zu Theil wurde, die Fesseln für Christus zu tragen. Hochdieselben verehrt die Gemeinde Hamburg als einen ihrer größten Wohltäter. Darum fühlt sich das unterthänigst unterzeichnete Kirchenkollegium gedrungen, Namens der Gemeinde dem geliebten früheren Oberhirten die Gefühle innigster Theilnahme an Hochdesser bitteren Trübsalen auszusprechen und dem würdigen Nachfolger auf dem Stuhle des treuen Bekenners Clemens August, dem achten deutschen Patrioten, die ehrfurchtsvollste Versicherung unwandelbarer Ergebenheit und Anhänglichkeit zu Füßen zu legen. — Unterdessen werden wir im demüthigen Gebete namentlich auch für Ew. erzbischöfliche Gnaden verharren. Da man aber vom Segen und von der Fürbitte eines um Christi willen gefesselten Bischofs besonders reiche Gnaden zu erwarten berechtigt ist, so erlauben wir uns, um Beides für Hamburg demüthigst zu bitten.

In tiefster Ehrfurcht Ew. erzbischöflichen Gnaden unterthänigstes

Kirchenkollegium.

Hamburg, am Feste Inventionis Crucis 1874."

Öffentliche Dankagung und Bitte.

Für die rührende Liebe, die mich neulich vom Gefängnisse losgekauft, glaubte ich mich nicht besser dankbar beweisen zu können, als indem ich gleich am Tage nach der empfangenen Kunde für den oder die mir unbekanntem edlen Wohltäter das hl. Messopfer darbrachte. Auf der andern Seite glaubte ich nicht duden zu dürfen, daß Unschuldige für mich Strafe erleiden, und daß der Fiscus für so harte Gesetze noch obendrein bereichert werde. Da aber das königliche Kreisgericht, wie das königliche Appellationsgericht meine Beschwerde zurückgewiesen hat: so bleibt mir jetzt nur übrig, daß ich mit meinem gerührtesten Danke an meine geliebten Diözesanen die inständige Bitte verbinde, doch künftig in ähnlichen Fällen ihre Liebe gegen mich in dieser Art nicht mehr walten zu lassen.

Ich will lieber selbst in den Kerker hinein, als zugeben, daß die guten treuen Diözesanen durch die Zahlung solcher enormer Strafgebelter nach und nach sich ihrer Habe berauben. Auch diese fortwährende Spannung, worin ich seit Monaten mich befinde, ist ein Martyrium, dem vielleicht dasjenige im Kerker möchte vorzuziehen sein. Und wenn ich mit den schon eingekerkerten Brüdern auch im Kerker sterben sollte: so wird unser Tod im Kerker für die Sache der Gerechtigkeit, wofür wir leiden, nur um so lauter zum Himmel hinaufschreien, nicht um Rache gegen unsere Verfolger, sondern um ihre Befehrung und Errettung!

Paderborn, den 8. Juli.

Der Bischof von Paderborn.

gez. † Konrad"

Erinnerungen an P. Leopold Nägele.

(Fortsetzung.)

Jetzt begann für unsern jungen Vater eine Zeit glücklichen Lebens und freudiger, begeisterter Wirksamkeit, besonders als 2 Jahre später sein Bruder Friedrich, nunmehr nicht bloß durch natürliche, sondern auch durch die geistigen Bande des gleichen Ordens mit ihm verknüpft, ihm zur Seite

trat. Das gab besonders auf dem Feld der Musik nun unter diesen zwei Brüdern und durch sie auch unter den übrigen musikalischen Ordensgenossen eine Thätigkeit und einen Wettstreit, wie sie wohl selten in einer Communität schöner und von glänzendern Talenten getragen vorkommen werden.

P. Leopold bethätigte sich aber auch auf andern Gebieten. Er war ein fleißiger und vielangesprochener Beichtvater, er predigte oft in naheliegenden Pfarreien und fand sich häufig bei Volksmissionen ein, die da und dort gehalten wurden und deren Feierlichkeit er durch sein Orgelspiel erhöhen half. Und als in den vierziger Jahren das Schullehrerseminar nach St. Urban verlegt wurde, da nahm er an der Führung desselben theils durch Unterricht, besonders im Zeichnen,* theils durch die moralisch-ascetische Leitung der Zöglinge thätigen Antheil. So kam es, daß der Name Leopold sowohl im Innern des Klosters als nach Außen ein im höchsten Grad geachteter und geliebter Mann ward, so daß ihn seine Ordensbrüder häufig nur mit dem Namen „Liebold“ bezeichneten.**)

Doch die Gesetze des Klosters St. Urban mußten sich erfüllen. Es kam das Jahr 1847 und mit ihm der sog. Sonderbundskrieg; es kam das Jahr 1848 und mit ihm die Aufhebung des Klosters St. Urban. Viele wohlwollende und einflußreiche Stimmen traten für die Erhaltung des alten ehrwürdigen Gotteshauses ein — es war umsonst. Seine Aufhebung (sowie die gleichzeitige des Frauenklosters Rathhausen) sei eine staatswirthschaftliche Nothwendigkeit, sagte man, um die auf mehrere Millionen gestiegene Kriegsschuld zu bezahlen. Allein es war offenkundig, daß hierin noch andere, hauptsächlich politische Motive eben so sehr einwirkten.

*) P. Leopold besaß Kunstanlagen in mehr als Einer Beziehung. Er war nicht nur Musiker, sondern auch tüchtiger Zeichner und ausgezeichnet in der Schönschreibkunst. Bei seinem spätern Aufenthalte in Sachsen führte er z. B. die revidirte Obwaldner-Verfassung kalligraphisch aus, welche Arbeit allgemein als ein Meisterwerk der Kalligraphie anerkannt wurde.

**) Als der berühmte P. Geramb längere Zeit in St. Urban weilte, gewann derselbe unsern Leopold vor Allen Lieb und hatte mit ihm bald innige Freundschaft geschlossen.

Sonst hätte man wohl das Anerbieten des sel. Bischofs S. angenommen, das er dem damaligen Luzernerischen Reg.-Rath C. S. machte, er wolle für den Kanton Luzern die ganze Sonderbundschuld auf sich nehmen, wenn man von der Aufhebung der Klöster St. Urban und Rathhausen abstrahire. Also der Vernichtungsschlag auf das ehrwürdige Gotteshaus wurde geführt und dieser Schlag ging wohl keinem seiner Bewohner mehr zu Herzen, als unserem P. Leopold, der in St. Urban seine leibliche und geistige Heimat gefunden hatte und hier auf diesem geliebten Fleck Erde auch einst seine Ruhestätte zu finden hoffte. Er und einige wenige vertraute Freunde wußten es wohl allein, welchen Schmerz ihm diese gewaltsame Zerstörung und Vertreibung verursachte, ein Schmerz, der um so wehthuender war, als dem edlen, gerechten Mann nicht unbekannt blieb, daß an der Aufhebung seines geliebten Klosters durch geheime Intriguen selbst von einer Seite gearbeitet wurde, von der man es am allerwenigsten hätte erwarten sollen. Daher kam es wohl auch, daß er jede Hoffnung auf eine Wiederherstellung desselben aufgab und daß auf spätere schriftliche Anregungen zum Wiederankauf desselben der sonst so milde Mann selbst scharfe und bittere Antwort geben konnte. So zog er denn fort aus den geliebten, gottgeweihten Hallen und von dem Ort, wo er die glücklichste Zeit seines Lebens, die Jahre der Kindheit und männlichen Jugend zugebracht, nicht wissend, wohin er seinen Wanderstab setzen soll.

Es fand sich indessen für P. Leopold bald ein Asyl in Sachsen, am Grabe des sel. Landesvaters Niklaus von Flüe, wo ihm die Kaplan- und Organistenstelle übertragen wurde. Diese brachte es mit sich, daß er Schule und zwar Elementarschule halten mußte und so konnte man hier den geistig und künstlerisch so begabten Mann den ganzen Tag unterrichtend in der Mitte eine Schaar einfacher, ländlicher Schulkinder sehen. Allein er beschwerte sich nie darüber, gegentheils war es ihm gerade eine erwünschte Beschäftigung, er konnte, wie er selbst oft sagte, in Mitte dieser unschuldigen Kinderschaar die erlebten schmerzlichen Ereignisse eher der Ver-

geffenheit anheim geben und wieder geistige Fassung erringen.

Sein Aufenthalt in Sachsen dauerte indeß nur zwei Jahre. Die Stift im Hof zu Luzern, die einen bereits alten Mann zum Organisten hatte, wurde auf ihn aufmerksam und berief ihn an eine Kaplaneipfründe, welchem Ruf er Folge leistete.

In Luzern öffnete sich ihm ein neues Feld zur Thätigkeit, nicht nur auf dem Gebiete der Musik, sondern in allen Zweigen priesterlichen Wirkens. Selbst der Ordensmann kam wieder in Thätigkeit. Er wurde zum außerordentlichen Beichtvater des Frauenklosters Eschenbach bestimmt und später vom apostolischen Nuntius im Auftrage des hl. Vaters zum Visitator desselben gewählt. Wenn die damals etwas getrübtten Verhältnisse dieser Genossenschaft sich allmählig besser gestalteten, so hatte wohl der neue Visitator daran einen nicht geringen Antheil und vielleicht das Verdienst, das Kloster in seiner Existenz gesichert zu haben.

Auch den vertriebenen Frauen von Rathhausen leistete er wesentliche Dienste. Diese hatten zuerst nach Aufhebung ihres Klosters eine Zufluchtsstätte bei ihren Ordensschwestern in Eschenbach gefunden. Allein es zeigte sich bald, daß das Zusammenleben der Rathhauser Genossenschaft in einem getrennten Hause wünschenswerth wäre. Eine solche Gelegenheit bot sich ihnen der in dem jetzt noch von ihnen bewohnten Klosterlein bei St. Josef in der Nähe von Schwyz. Bei der Mieth, dem Umbau und der ganzen Einrichtung dieses neuen Aufenthaltes ging P. Leopold den Rathhauser Schwestern nicht nur mit Rath und That an die Hand, sondern es war wohl zumeist seiner Thätigkeit und Einsicht zu verdanken, daß diese so freundliche Zufluchtsstätte für sie zu Stande kam. Sie blieben ihm aber auch sein ganzes Leben lang dafür dankbar und zugethan.

Die Freundlichkeit und Loyalität, womit P. Leopold Leute und Geschäfte behandelte, brachten ihm von allen Seiten volles Vertrauen zu, auch von Seite der Luzerner Behörden. Viele Jahre lang wählte ihn die kantonale und städtische Behörde in die Aufsichtskommission für die Musik am

Gymnasium und den Stadtschulen. Im Jahr 1858 wurde er von der h. Regierung selbst in die Schulkommission des Kreises Kriens und Walters gewählt, welche Wahl er aber wegen weiter Entfernung der Schulen aus Gesundheitsrücksichten ablehnte.

Auch seine pastorelle Thätigkeit setzte er in Luzern fleißig fort. Regelmäßig nahm er an den Sonn- und Festtagen sowie an deren Vorabenden seinen Beichtstuhl in der Franziskanerkirche ein und hatte immer zahlreichen Zuspruch. Besonders war es das Frauengeschlecht der Stadt, welches ihm als Beichtvater sein volles Vertrauen schenkte, und er verstand es auch, dasselbe mit einem ebenso nöthigen Ernst als väterlicher Milde zu leiten. Als er später wegen Gesundheitsrücksichten den Beichtstuhl nicht mehr betreten konnte, wurde er von Vielen schmerzlich vermißt und sie suchten ihn als Gewissenrath selbst noch in seiner Wohnung auf, so lange sein leidender Zustand es immer erlaubte.

(Fortsetzung folgt.)

Die katholische Universität in London.

Die von dem Klerus und den Laien des katholischen Englands gegründete Universität geht ihrer Eröffnung rasch entgegen und bald wird die Welt einen neuen lebenden Beweis erhalten, daß gerade die katholische Kirche die Wissenschaft wahrhaft und gründlich ehrt und pflegt.

Unter der energischen Leitung des Rektors, Msgr. Capel, ist die Organisation der Hochschule, sowohl in Beziehung auf Bauten, Lehrplan und Lehrpersonal in gutem Fortgang.

Die Gebäude, welche der katholischen Universität London in Zukunft dienen sollen und welche mit dem umliegenden Areal mehr als 200,000 Pfund St. gekostet haben, liegen im Quartier Kensington, nur etwa 10 Minuten von der Prokathedrale entfernt. Der Garten, die Rasenplätze, die Höfe u. c. bedecken einen weiten Flächenraum. Das Ganze ist mit einer Mauer umschlossen, über welche die schattenreichen Promenaden der Gärten in der Umgebung noch hinausreichen, dergestalt,

daß das Geschäftstreiben und der Lärm der großen englischen Metropole die den Studien förderliche Weiße und Stille nicht unterbrechen können und doch die Verbindung dieser Schule, hier gerade vor den Ausgängen des britischen High Life, mit dem katholischen Leben der Hauptstadt gewahrt ist. Auf der einen Seite des Hauptgebäudes liegt ein geräumiges Laboratorium, auf der andern die Kapelle; im Innern befindet sich ein großer Saal für Fest-Versammlungen, Conferenzen z., welcher für 350 Personen Sitzplätze aufweist. Für 100 Studenten sind getrennte Wohnungen eingerichtet.

Der Senat wird die Oberleitung des Collegs führen; in ihm werden verschiedene Deputationen des Klerus, der Aristokratie, des Handels z. die verschiedenen Interessen der Schule vertreten. Dieser Senat soll dieselben Funktionen bei der Universität vertreten, wie die deliberierenden Staatskörper bei einer Regierung. Einigen dazu gewählten Mitgliedern des Senates wird die Executive und die Verwaltung übertragen; es sind dies die Inspektoren, Studienpräfekten, Examinatoren z. Unter ihnen wird ein eigenes Komitee einzig zu dem Zwecke eingesetzt, die Fortschritte in den Studien, die nothwendigen Modificationen z. zu überwachen, also zu jeder Zeit den geistigen Stand des Collegs im Auge zu behalten. Was die Studirenden anlangt, so sollen dieselben die großen Principien dessen, was der Engländer unter self dependance und self respect versteht, mit der ganzen Selbstverantwortlichkeit, welche die ihnen gewährten ausgedehnten Freiheiten in sich schließen, auf sich anwenden lernen.

Das zu beobachtende Unterrichtssystem wird dasselbe sein, welches in den nationalen Instituten von Oxford und Cambridge seit langen Jahren bis heute adoptirt ist. Man will die Bemerkung gemacht haben, daß die gelehrtesten Staatsmänner Englands und die gefeiertsten Schriftsteller von Oxford kommen, dagegen die tiefsten Denker und die besten Mathematiker von Cambridge. Msgr. Capel, Rector der Universität, will die Ursache dieser Erscheinung in gewissen Einrichtungen der beiden Hochschulen begründet finden und hat deshalb vorgeschlagen, in

Kensington für die sogenannten klassischen Studien die Oxford Traditionen, für die Naturwissenschaften und die philosophischen Studien die in Cambridge praktische Methode einzuführen. Außerdem aber gedenkt Msgr. Capel in Kensington einen Vorsprung vor die beiden genannten Universitäten dadurch zu gewinnen, daß er neben die antiklassischen Autoren Griechenlands und Rom's in derselben Ausdehnung und mit derselben Bedeutung die modern-klassischen Schriftsteller Englands, Frankreichs und Deutschlands zum Gegenstande der höheren Studien machen wird, ein Punkt, welcher für alle Realisten von höchstem Interesse ist. —

Hier in England kann auch ohne die Staatsprivilegien eine Universität unendlich viel Gutes wirken. Jedenfalls wird es ihr nicht an Zöglingen fehlen. Im Anfange soll die Hochschule jedoch nur eine beschränkte Zahl Studenten annehmen und, wie wir hören, bei der Eröffnung mehr nicht als 100 zugelassen werden. Die mit dem höhern Unterrichte sich beschäftigenden Orden der Benediktiner, Dominikaner und Jesuiten werden ihre Zöglinge ebenso nach Kensington senden, wie Eton, Harrow und Westminster die Ihrigen nach Oxford und Cambridge. Doch auch hier hat Kensington noch einen Vorsprung. Es wird seine Hallen der wißbegierigen amerikanischen Jugend öffnen und Msgr. Capel erwartet von der Verbindung Alt- und Neuenglands große Resultate für beide. In der That, heute verlangt der lebhafteste und thatkräftigste Geist der jungen Amerikaner schon etwas mehr, als eine exclusive Kaufmannsbildung, und die beste Intelligenz der dortigen katholischen Schulen in Verbindung mit der Arbeitsamkeit, der Zurückhaltung und dem Frieden der hergebrachten englischen Jugenderziehung kann der katholischen Kirche nur neu belebende und regenerirende Kräfte für das öffentliche Leben zuführen.

Die Namen der anzustellenden Professoren für den philosophischen und naturwissenschaftlichen Unterricht sollen demnächst veröffentlicht werden. Nach denen zu urtheilen, welche man nennt, darf man den Erfolg der neuen Gründung nicht bezweifeln. Beruht die Bedeutung einer Schule wesentlich in der Treue gegen den

Geist, der ihr das Leben gegeben, wesentlich in den Persönlichkeiten der Lehrer, welche diesen Geist am vollkommensten in sich verkörpern, dann darf man hoffen, daß das katholische Kensington dem ächt katholischen Geiste entspreche, der es mit großen Opfern in's Leben ruft, daß seine Professoren mit der Bedeutung wissenschaftlicher Begabung die alle Wissenschaft abelnde Zier religiöskatholischer Ueberzeugung verbinden, daß beide zusammen eine neue Blüthe, ein neuer Segen der katholischen Kirche sein werden.

Zur modernen Schule.

Die neueste Nummer des amtlichen „Wiener Diöcesanblattes“ vom 25. Juni d. J. veröffentlicht eine „Zuschrift der österr. Erzbischöfe und Bischöfe“, welche von denselben bereits unterm 2. Mai 1872 an den Herrn Minister für Cultus und Unterricht gerichtet worden ist. In 5 Punkten erheben und begründen die Kirchenfürsten Klagen über schreiende Mißstände, welche seit der im Jahre 1868 auf dem Gebiete des Unterrichtes erfolgten Gesetzgebung wahrgenommen werden. Die Oberhirten fordern dringende Abhilfe:

gegen die von vielen Lehrern zum Schaden der Religion mißbrauchte Amtsgewalt;

gegen die mehrfach vorkommende Anstellung von protestantischen und jüdischen Lehrern an katholischen Schulen;

gegen die Verkümmerng des Rechtes der Kirche, den Religionsunterricht und die Religionsübungen in den Volks- und Mittelschulen zu beaufsichtigen;

gegen die Anmaßungen weltlicher Schulinspektoren, bei dem Religionsunterrichte zum Zwecke der Beaufsichtigung desselben anwesend zu sein;

gegen Schulbehörden, welche nicht selten das Recht der Kirche, die Religionsübungen zu leiten, von den Ansichten einer weltlichen Körperschaft abhängig machen wollen u. s. w.

Die Bischöfe beschwerten sich endlich über die Lehrer-Bildungsanstalten, in denen es (und gerade in den größten derselben) darauf angelegt zu sein scheint, den Lehramtskandidaten den katholischen Glauben

zu rauben. Das „Salzburger Kirchenblatt“ bemerkt hierzu: Die bischöflichen Beschwerden wurden vor mehr als zwei Jahren erhoben; seither hat sich aber demohngeachtet, wie in katholischen Kreisen unbestritten feststeht, die Lage der Schule, katholisch betrachtet, nichts weniger als verbessert. Partout comme chez nous.

An die Freunde kirchlicher Kunst und Dekoration.

Wir machen die Leser der „Kirchenzeitung“ hiermit auf den neuesten Katalog der Wörl'schen Anstalt in Würzburg aufmerksam, welcher in umfassender Weise alle Artikel enthält, welche zum kirchlichen Kultus und zur Kirchendekoration nöthig sind. Derselbe enthält folgende Abtheilungen: I. Gruppendarstellungen und II. Doppel- oder einzelne Figuren in Holz, Stein, terra cotta etc. III. Delgemälde. IV. Seltendruckbilder. V. Glasgemälde. VI. Altäre, Chorstühle, Kanzeln und Fronleichnam-Altäre. VII. Grabmonumente. VIII. Kirchen-Ornamente, Missal-Beschläge. IX. Paramente. X. Devotionalien. XI. Lehrmittel. XII. Anhang. Die einzelnen Abtheilungen sind mit Bildern und Zeichnungen illustriert und bei jedem Gegenstande sind die Größen und Preise angegeben. Die Wörl'sche Anstalt wurde schon Anno 1866 gegründet und hat sich seither Jahr für Jahr vergrößert, daß ihr neuester Katalog in der That allen Bedürfnissen entspricht.

Wochenbericht.

Schweiz. Der Bundesrath hat unterm 3. Juli ein Kreis Schreiben an alle eidgen. Stände und an die schweizer. Gesandten und Konsula im Ausland erlassen, dessen dritter Hauptpunkt den Abschluß und die Wirkungen der Ehe betrifft. Die Bestimmungen des Art. 54 im neuen Bundesvertrag, der mit dem 29. Mai in Kraft erwuchs, werden bezüglich der Eheschließung in Erinnerung gebracht und Bemerkungen über die praktische Anwendung derselben beigelegt. — Nach jenem

Artikel darf dem Abschluß einer Ehe aus kirchlichen Gründen kein Hinderniß mehr bereitet werden; folgerichtig dürfe aus solchen Gründen die Anerkennung einer auswärts geschlossenen Ehe nicht mehr verweigert werden. „Die gemischten Ehen und die Civilehen müssen am Heimatsorte des Mannes anerkannt und ohne Weiteres eingeschrieben werden.“

„Zum Schlusse glauben wir noch die Bemerkung beifügen zu sollen, daß wir uns überzeugt haben, daß sowohl die Grundsätze der neuen Bundesverfassung, welche sich direkt auf die Ehe beziehen, als auch andere, welche indirekt mit ihr in Verbindung stehen, z. B. die Beurkundung des Civilstandes (Art. 53) nur an der Hand eines besondern Gesetzes übereinstimmend durchgeführt werden können. Wir werden daher nicht säumen, eine bezügliche Vorlage an die Bundesversammlung zu bringen. Inzwischen werden die bevorstehenden Bemerkungen den Uebergang zu einheitlich geordneten Zuständen vermitteln und Anständen vorbeugen, welche während der Uebergangszeit bis zum Inkrafttreten des diese Verhältnisse abschließend regelnden Gesetzes entstehen möchten.“

— Das „Vaterland“ führt aus dem „Anzeiger aus dem Bezirk Affoltern“ (N. Zürich) folgende Postulate an, womit eine Reihe von Artikeln über den Entwurf eines Gemeindegesetzes abgeschlossen werden: „Was wir vorläufig anstreben, ist dieses: 1) Reinliche Ausscheidung der Gebiete und Kompetenzen von Staat und Kirche, nicht Trennung von Kirche und Staat. 2) Keine Vergewaltigung der Kirche durch den Staat. 3) Ueberweisung des bürgerlichen oder gesetzlichen Armenwesens an die bürgerlichen Behörden. 4) Ueberweisung der kirchlichen oder freiwilligen Armenpflege, sowie aller kirchlichen Angelegenheiten an die Kirchenspflegen bei einfacher Kontrolle des Staates. 5) Friedliches Nebeneinanderbestehen und

*) Hier wird wohl rechtzeitig dafür gefordert werden müssen, daß die Geistlichen sich der Einschreibung solcher Ehen, denen ein kirchliches Hinderniß entgegensteht, nichts anzunehmen haben, und daß die Führung des kirchlichen Ehebuches auf gleicher Grundlage angeordnet wird.

freundliches Zusammenwirken von Staat und Kirche auf dem Gebiete des Armenwesens, sowie auf andern Gebieten, insbesondere demjenigen der sittlichen Volks- Erziehung. 6) Weises Maßhalten in den Neuerungen; Ernüchterung des pädagogischen und andern sozialen Schwindels. 7) Ein gerechtes Steuersystem und möglichste Schonung der Steuerkraft.“

Hier finden wir wenigstens den Anfang einer ruhigeren Auffassung des Verhältnisses zwischen Kirche und Staat, und einzelne ganz treffende Gedanken.

— Als der Telegraph die Kunde von dem Riffinger-Attentat auf Bismarck brachte und der Thäter in „verdächtige“ Beziehungen zu einem katholischen Geistlichen gesetzt wurde, dachten wir uns gleich, wie die „dienenden Brüder“ in der Schweiz den Vorgang ausbeuten werden. Das Ergebnis der Untersuchung wird nicht abgewartet; ohne Weiteres, ehe nur die Confession und die Ansichten des Thäters ausgemittelt sind, muß religiöser Fanatismus das Hauptmotiv, kirchlicher Einfluß das erste Bewegende, die Frevelthat eines Einzelnen muß Schuld der ganzen Glaubensgenossenschaft sein. Falle die nähere Untersuchung aus, wie sie wolle, so sprechen wir unsern vollsten Abscheu gegen die Frevelthat aus. „Mein ist die Rache, ich will vergelten“, so spricht Gott und so lehrt die Kirche. Nie hat ein Einzelner das Recht, auch den größten Frevel zu bestrafen. Der intellektuelle Urheber des Brudermordes von Savona, der Unterdrücker der katholischen Kirche in Deutschland ist einem höhern Gerichte aufzubehalten; er wird seiner Strafe nicht entgehen, wenn er in seinen Tendenzen verharret, die keine politische Heuchelei verhüllen und keine feile und feige Abdulation rechtfertigen kann. Lassen wir diese Andern über; in Schweizerblättern solchen Michelmasch zu lesen, wie ihn die N. Zürch.-Zeitung (Nr. 353) aus der „Allg. Zeitung“ abdruckt*) und solche Kammerdiener-Complimente, wie sie der „Bund“ (Nr. 193) devotest vorträgt, ist etwas unserm Gefühl Widerstrebendes, und gewiß werden die Journale des Auslandes, wenn sie auch das Attentat verdammten, sich nicht zu Speichelleckerei vor

*) Ruhiger urtheilt ihr Tagesbericht in N. 354.

dem großen Minister und zu Insulten gegen seine Confessionsgegner erniedrigen. Wir protestiren mit Entrüstung gegen die Niederträchtigkeit des Berner Hofbundes, welcher von einer „klerikal-jesuitischen Verschwörung in Deutschland, die kein Mittel scheut, wenn es nur den Zweck (sic) heiligt“, von einer „partikularistischen und papistischen Opposition“, von einem „Kampf der guten Sache wider die schwarzen Pläne römischer Finsterlinge“ faselt.

Die Männer der katholischen Opposition in Deutschland stehen hoch über dem Geschwätz eines servilen Blattes, das kein Manneswort wider die Gewaltthaten der Berner-Regierung im Jura hatte. Woher stammten übrigens die Attentate Blinds, Dskar Beckers, die gegen Napoleon III. und Kaiser Franz Joseph, die Ermordung Leu's? Wer hat in den Gassen von Paris Feuer gegen wehrlose Geistliche und Bürger kommandirt? Sollen wir alle die Schändlichkeiten wiederholen, welche in der Schweiz seit einigen Jahren gegen katholische Mit eidgenossen geistlichen und weltlichen Standes ausgesprochen und ihnen angedroht wurden? Genug für einstweilen, wir wollen kein Gegenrecht halten, aber solche Ehrlosigkeit brandmarken, wie sie es verdienen.

An unsere Religionsgenossen die oft wiederholte dringende Bitte und Mahnung: jeden ungeschicklichen Schritt, jeden Ausbruch der Leidenschaft und des scheinbar noch so gerechten Zorns zu unterlassen! Wir müssen unsere gute Sache nicht entwürdigen und nicht verderben.

— Wir registriren in Kürze folgende Bestrebungen, die allgemeine Theilnahme und Unterstützung verdienen: 1) Die Bemühungen der gemeinnützigen Gesellschaft des Kantons Waadt, ein Gesetz gegen die Trunksucht zu veranlassen; 2) die Vorschläge für ein Fabrikgesetz, entworfen von einer Konferenz von Ärzten, Fabrikanten und Arbeitern, die sich unlängst in Bern versammelte; 3) die neue Anregung der Sonntagsfrage in der allg. Schweizer-Zeitung, Nr. 163, Beilage; 4) die Beurtheilung der modernen Literatur und Kunst, ebendas. Nr. 165, wenn sie von der Betrachtung zur praktischen Beachtung durchgeführt werden können. 5) Ebenso die „Betrachtungen

über die Moral der Zeit“ (Nr. 161). Längst schon schwebte uns der Gedanke vor, die moderne und die christliche Moral in einzelnen Lebensbildern einander gegenüber zu stellen, z. B. aus der häuslichen Erziehung, der Ehe, dem Diensthofenstand, der Schule, dem bürgerlichen Leben und Verkehr u. s. w. Man müßte, wie der Verfasser der letztgenannten Betrachtung nur in's Leben hinausblicken, um wirksame Photo- und Stotographien zu finden. Ein fruchtbarer Gegenstand für die, welche die Gabe plastischer Darstellung in kleinern Bildern besitzen!

— Ein neuer Bischof in der Schweiz! Oeffentliche Blätter berichten, daß der ehrwürdige Bischof der Methodistenkirche in Schaffhausen eingetroffen ist und allda funktionirt. In den gegenwärtigen Tagen, so schreibt das Tagblatt, haben wir ein noch „nie Dagewesenes“ in unserer Stadt. Die jährliche Konferenz der bischöflichen Methodistenkirche von Deutschland und der Schweiz hält ihre Sitzungen unter Vorsts ihres Ehrw. Bischofs Harris aus Amerika. Mit der Konferenz sind auch Gottesdienste verbunden, die gewöhnlich jeden Abend gehalten werden. Da der Saal die Zuhörer nicht alle fassen konnte, so hat auf Ersuchen die Stadtbehörde für die Gottesdienste das ehemalige Kaufhaus geöffnet.

Man ist neugierig zu erfahren, ob die schweizerischen Staatsbehörden gegen den Bischof Harris ebenso einzuschreiten gedenke, wie gegen den Bischof Mermillod? (Ja, Bauer! das ist ganz was anders. Harris ist ein Amerikaner und Mermillod ein Schweizer; Harris ist ein methodistischer und Mermillod ein katholischer Bischof. Da ist die Elle nicht gleich.)

Bisthum Basel.

Solothurn. Die Angelegenheit von Mariastein macht die Kunde durch alle Blätter; die Darstellung der Regierung mit dem Anstrich des Offenen und Attentmäßigen ist geeignet, die Gemüther gegen die Handlungsweise des Klosters einzunehmen. Wir erinnern an die Thatfache, daß längst schon der Feldzug gegen das Kloster angehoben und wieder

Anlaß benutzt wurde, dasselbe in der öffentlichen Meinung herunterzusetzen, und an die nur allzudeutlich kundgegebene Absicht, das Kloster aufzuheben, nachdem man ihm, wie andern geistlichen Stiftungen, seit einer langen Reihe von Jahren, in unverantwortlicher Willkürlichkeit enorme Ausnahmesteuern auferlegt. So fein der Plan angelegt wurde, so kann er doch Niemand täuschen, und die nächste Zukunft wird Thatfachen bekannt machen, welche ein ganz eigenthümliches Licht auf die „offene und loyale Weise“ werfen, mit welcher man gegen das Kloster vorging.

— Dachten wir's doch! Das „Drigan“, das eine Zeit lang — vor dem 12. Juli — sich ganz manierlich benahm und höchstens einen falschen Ton piano einmischte, tritt nun wieder in aller Freiheit auf. „Es geht im Kanton Solothurn sachte, aber auch sicher und sichtbar vorwärts.“ In welcher Richtung? „Die Kirche, die mit Dolch, Gift und Scheiterhaufen so vortrefflich umzugehen weiß, scheint auch hier (im Rissinger Attentat) ihre Hand im Spiele zu haben“; „die ultramontane Sache*) liegt als ein verlorner Brack am Strande“. „Bei diesem feierlichen Anlasse (Säkularfeier des heil. Bonaventura in Olten) war ein päpstlich bewilligter siebenjähriger volkommener Ablass (sic) erhältlich. Traurig, daß man dem Volk noch solchen einfältigen Schabernack bieten darf und begreiflich, daß so viele Leichtgläubige und Abergläubige**) nicht von der römischen Kirche lassen wollen, da sie so große Segnungen bietet und der Gang zum Kapuzinerkloster den steilen Weg in den Himmel ebnet.“ So druckt der „Landbote“ dem Oltnen Wochenblatt nach. Wir bitten unsere Leser um Verzeihung, daß wir ihnen das Zeug dieser zwei noblen Blätter, wo die Freiheit mit der Dummheit wettkämpft, vorlegen; aber es dient zur Erklärung manchen Vorganges im hiesigen Kanton.

*) Die mit der Abstimmung am 12. Juli nichts gemein hatte.

**) Für die man einen altkatholischen Bischof braucht.

Luzern. In Willisau wurde das hl. Blutfest unter Theilnahme von 5000 Pilgern gefeiert.

Zug. Der am 11. Juli verstorbene Hr. Lieutenant Jo st Schmid von Uri, der sich im hiesigen Kanton, in Neuheim, als Bürger eingekauft und lange Zeit in Zug gewohnt hatte, hat der Gemeinde Neuheim 6000 Fr. zu kirchlichen und Armengzwecken, der Stadtgemeinde Zug 9500 Frk. ebenfalls für kirchliche, wohlthätige, wissenschaftliche und ästhetische Institute testamentarisch vermacht. Ehre und Dank dem großmüthigen Geber!

Bern. Es hat allen Anschein, daß die katholischen Jurassier nicht jene Männer, welche sie mit enormem Mehre wählten, zu Distriktsbeamten erhalten werden. Die „Tagespost“, das Organ der Berner Regierung, sagt übereinstimmend mit Bodenheimers bekanntem Versprechen: „Wir glauben, die gesetzgebende Behörde, die schon mehrmals in der jurassischen Frage ihr vollkommenes Einverständnis mit dem Regierungsrathe ausgesprochen hat, wird der bisherigen Praxis getreu keine Regierungsstatthalter wählen, die der Regierung ein „Regieren“ geradezu unmöglich machen.“ — Wir unsererseits glauben, die Regierung habe sich schon lange selbst unmöglich gemacht. Wenn es so nicht geht, so wird es der Jura selbstständig versuchen müssen.

— Wie wir aus sicherer Quelle erfahren, hat der durchgebrannte Hr. Dr. Franz Huber, Verfasser der „Lateranischen Kreuzspinne“ und Redaktor der „Klerisei im Sonnenlicht“, mit Hrn. Etie Ducommun auch den hiesigen deutschen Hilfsverein für 200 Franken anzuschwindeln gewußt. Kultur-Fortschritt!

— Der Kirchenrath von Biel hat (nach § 29 des Kirchengesetzes) den von Panelli geweihten „talentvollen und ernsten“ Abbs Fischer aus dem Kanton Luzern zum deutschen Vikar der altkatholischen Gemeinde gewählt. Darüber große Heiterkeit überall, wo man das „Partizip“ kennt.

Jura. Das katholische Volk des Juras hat bereits zweimal Mann für Mann sein Veto gegen das Vorgehen der Berner Regierung eingelegt: zum erstenmal durch die Wahl seiner Großräthe, das

zweitemal durch die Wahl seiner Bezirksbeamten. Dasselbe wird sein drittes Veto bei der bevorstehenden sogenannten Wahl der Staatspastoren kundgeben, indem dasselbe in Massa an diesem Staatswahlakt keinen Theil nehmen wird. Bei diesem Anlaß wird die Eidgenossenschaft und das Ausland zum drittenmal den Beweis erhalten, daß die immense Mehrheit des katholischen Juras die Berner Staatskirchenregiererei verwirft und durch die Nichttheilnahme sein Veto, so weit es gesetzlich möglich ist, einlegt.

— Unsere Freimaurer sind böse auf Besançon zu sprechen, wo der „Ehrwürdige“ der dortigen Loge auf dem Todtenbette zwei Priester rufen ließ, seine Verirrungen zurück nahm und die hl. Sterbesakramente empfing. Brüder aus Paris und andern Orten waren nach Besançon geeilt, um diese Rückkehr des „Ehrwürdigen“ zur katholischen Kirche zu verhindern; allein ihre Bemühungen scheiterten an dem besseren Willen des Kranken. Statt über diese Erleuchtung eines Logenvorstandes zu schimpfen, sollten die Freimaurer vielmehr beten, daß Gott sie mit der gleichen Aufklärung begnadige und ihnen den Muth gebe, das Beispiel des „Ehrwürdigen“ der Besançon-Loge nach zuahmen.

— (Lebende Bilder.) Folgendes Begebniß, welches in Basel stattgefunden, verdient durch die Presse in der ganzen Welt bekannt gemacht zu werden, um zu zeigen, was für Leute die Bernerregierung dem katholischen Volke im Jura als „Staatspastoren“ aufgedrängt hat. Letzter Tage, so meldet die protestantische „Allg. Schweizer-Zeitung“, trug ein Trödler in Basel einem unserer Bekannten zwei Stempel auf offener Straße zum Verkaufe an, bei deren Beschäftigung die Pfarrsigille der katholischen Gemeinden Blauen und Dittingen, im Laufenthale, erkannt wurden. Natürlicherweise wurden dieselben gekauft und zwar um die Summe von Fr. zwei, um solche den rechtmäßigen Eigenthümern, den von der Bernerregierung vertriebenen Pfarrherren zurückzustellen.

Diese Sigille wurden seiner Zeit den abgesetzten Pfarrern durch den Regierungsstatthalter amtlich abgenommen und dem

„Eindringling, „Staatspfarrer“ v. Rüpplin übergeben, welcher dieselben, bei seiner übereiligen Flucht vor der strafenden Justiz, mit seinen übrigen Habseligkeiten hier verkaufte, um Amerika, das Land der Zuflucht für derartige Subjekte, wiederum aufzsuchen, das er nur verlassen hatte, um sich der Bernerregierung und ihrer zivilisatorischen Mission im Jura zur Verfügung zu stellen. — Wenig, aber viel!

— Als der 60jährige „Staatspfarrer“ in Plaigne eingeführt wurde, zeigte er sich am Altare so verwirrt, daß im der Einführende, Pipy von Bruntrut, zurechtshelfen mußte. Ist er Priester? ist er Franzose oder Proteze? fragt man. Von einem andern von Gläubigern verfolgten Staatspastoren berichtet man dem „Univers“, er dürste bald sich nach den Tagen zurücksehnen, wo er an der Seite des bekannten Frauenzimmers in Mecheln französische Stunden gegeben (1869) oder gar wo er in Marseille Lastträgerdienste versehen (1873).

— Hr. Schlumpf (aus dem Kant. Zug), früher Pfarrer in Dittingen, wurde den 6. Juli, als er den jurassischen Boden betrat, von drei Landjägern arretirt und sofort nach Laufen geführt.

Heute kam der Befehl von Bern, ihn an die Grenze zu führen; es gelang einer fremden Vermittlung, zu erwirken, daß ihm kein Landjägergeleit beigegeben wurde. (Illustration zur Berner-Bundesbrüderlichkeit für den nächstjährigen Kalender?)

Argau. Baden will das Chorherrenstift als zwecklos und überflüssig aufheben. Der Stiftsfond ist Eigenthum der Ortsbürger; aus demselben sollen die Geistlichen besoldet und für wissenschaftliche und technische Berufszwecke 100,000 Frk. zu einem Stipendienfond ausgeschieden werden; der Rest des Fonds würde für Schulzwecke verwandt. Es gibt da allerlei kleine Fragen, über die man jetzt gedanken- und sorgenlos hinweggeht. In wenigen Dezennien werden dann Andere über die Ortsbürger von Baden hinweggehen, wie diese jetzt über das Chorherrenstift.

— Bekanntlich ist der Versuch, den man mit Uebergabe einer Anzahl armer Kinder an die Frauenklöster Gnadenhal und Hermetschwil zur Erziehung gemacht

hat, glänzend ausgefallen und haben alle Berichte günstig gelautet. Und das haben die zwei Genossenschaften geleistet, obwohl sie sich zum Aussterben verurtheilt wissen. Zur Anerkennung dieser Leistungsfähigkeit aber will man sie nun vollends, statt den natürlichen Tod der Mitglieder abzuwarten, mit dem sofortigen gewaltsamen kelohnen! Wird es helfen, was die „Botschaft“ ausführt? Nach ihr macht die Verarmung unaufhaltsame Fortschritte und mit ihr die Zahl der Kinder, welche der Gefahr der Verwahrlosung ausgesetzt sind. Die Armen-erziehungsvereine mit ihrer Unterbringung bei guten Familien sehen sich immer größeren Schwierigkeiten gegenüber, das Bedürfnis nach Erziehungsanstalten wird immer dringender!

Aber wo die hingebungsvollen Erzieher und Pflegerkern hernehmen? Die Folge der erleichterten Eheschließung wird die rasche Vermehrung der verwahrlosten Kinder sein. Sollte nicht das Mitleid mit diesen armen Geschöpfen einen Schutzwall bilden für die Klöster? .. Aber Klostermexger kennen kein Mitleid; nur wenn der Krieg, die Cholera und das Nervenfieber Ernte halten, beruft man die Dodensleute, um ihnen, nach geleisteter Hülfe, den Tritt zu geben!!

Thurgau. (Corresp. vom 14. Juli.) Unter der heißen Juni- und Julisonne reifen an den Ufern der Thur und Murg manche Früchte, über deren Qualität erst der Herbst sein Urtheil sprechen mag. — Vorab erlaube mir einer Erscheinung auf a k a t h o l i s c h e r Seite zu gedenken, welche zeigt, daß unsere reformistische Umsturzpartei keineswegs Alles in den Strudel herabzieht, um es in der Tiefe des Abgrundes einer theologischen Negation zu verschlingen. Die Abschaffung des apostolischen Glaubensbekenntnisses durch die thurgauische protestantische Synode bewirkt nicht unbedeutende Wellenschläge im Con- fessionsleben des protestantischen Volkes. Dieselben schlugen sogar an die Thore der protestantischen Presse, welche der Sturmfluth dadurch zu begegnen suchte, daß sie dem interkonfessionellen Streit die Spalten verschloß. Die Wellenschläge bewegen sich z. B. innert den Grenzen der protestantischen Gemeinden und haben da und dort zu dem Beschluß geführt: Es

sei die protestantische Synode aufzufordern, den Gebrauch des Apostolikums in der Liturgie fakultativ zu gestatten. Bekanntlich wurde der frühere Beschluß mit winziger Majorität gefaßt. Auf der einen Seite reformistische Freiheit, auf der andern Gewissenszwang der Dr- thoboren. Wäre das Salz in der protestantischen Landeskirche nicht zum größten Theile schal geworden, die entstandene Volksbewegung hätte schon längst zu einem befriedigenden Resultate geführt; so aber scheint sie im Sande des religiösen Indifferentismus spurlos zu verschwinden. Bei diesem interkonfessionellen protestantischen Streit fällt die Haltung unserer katholischen Presse wohlthuend in die Augen. Dieselbe schenkt der genannten Familienangelegenheit nicht die mindeste Aufmerksamkeit, während unsere protestantische Presse Tag für Tag katholische Dinge in der blödesten Weise behandelt und sie zum Gegenstand der beleidigendsten Ausfälle gegen die Katholiken und ihre hl. Kirche macht. Schutzmittel gegen ein derartiges publizistisches Dirnenwesen gibt es keine; es sei denn, man wollte es mit dem § 273 des thurgauischen Strafgesetzbuches versuchen, was jedoch mit Rücksicht auf die Bestellung unserer Gerichte durchaus nicht rathsam erscheint. Solche Zustände illustriren die vielgerühmte protestantische Toleranz.

Eine besondere väterliche Liebe und Aufmerksamkeit wird der katholischen Geistlichkeit von Seite der hohen Regierung zu Theil. Natürlich! ohne diese wäre sie nicht liberal und bei unserm protestantischen Volke auch nicht populär. Deshalb wird von Zeit zu Zeit ein kath. Geistlicher an den Strafrichter gewiesen. Da hatte jüngsthin Einer: das Unglück, ein von einem katholischen Vater abstammendes Kind, das nach des Vaters Tod seinen katholischen Verwandten zur Pflege übergeben worden, auf das Ansuchen der Pflegerkern, welche mit gutem Grund bezweifelten, ob das Kind getauft sei, die hl. Taufe bedingungsweise vorzunehmen. Unsere h. Regierung fand, in dieser Handlung liege eine Majestätsverbrechen. Der Pfarrer, welcher bona fide gehandelt hat, soll mit 100 Silberlingen gebüßt worden sein. Die regierungsräthlichen Verhand-

lungen über Maßregelung katholischer Geistlichen werden jeweils mit ausgesuchter Gewissenhaftigkeit und Treue aus dem Regierungs-Protokoll ausgezogen und ad perpetuam rei memoriam, jedoch mit Verschweigung des Namens des Betreffenden, dem Amtsblatt einverleibt. Unser Hosblatt, die „Thurgauer-Zeitung“, scheint von ihrer alma mater u. A. auch das Privilegium erhalten zu haben, die im Amtsblatt nicht ausdrücklich genannte Persönlichkeit ihrem vollen Namen nach einem weiteren Publikum zur Kenntniß zu bringen. Dies geschieht mitunter in einer Art und Weise, welche ein eigenthümliches Licht auf den moralischen Zustand jener Redaktion zu werfen geeignet ist.

Schließlich berichte noch, daß das Pfarrer-Kapitel Frauenfeld-Steckborn gestern in Frauenfeld vollzählig versammelt war; sogar unser Senior, der Hochw. Hr. Jubilat Specker, war anwesend. Neben den regelmäßigen Geschäften fanden Ergänzungswahlen in die Kapitelsvorsteherschaft statt. Zu Deputaten wurden gewählt: die Hochw. Herren Pfr. Rütli in Diebelsee, Pfr. Huber in Bußnang und Pfr. Fröhlich in Dießenhofen. Leider nahmen diese Wahlen so viel Zeit in Anspruch, daß manche Gegenstände, welche Zeit und Umstände nahe gelegt hatten, keine Berücksichtigung mehr fanden. — Am gleichen Tag stand der Verleger der „Wochenzeitung“ in der bekannten Angelegenheit mit „Bund“, „Grenzpost“ und „Thurgauer-Zeitung“ vor den Schranken des Gerichts. Wie vorauszusehen war, erfolgte die Verurtheilung. Die Strafe besteht in 9 Tagen Arrest und 300 Fr. Buße sammt Kosten. Früher schon verurtheilte das Gericht den Verleger der Wochenzeitung wegen Abdruck eines Artikels aus dem „Korschacher-Boten“ zu 150 Fr. Buße. So hart auch diese Strafansätze lauten, sollen dieselben unsern gebildeten Radikalismus in Frauenfeld keineswegs befriediget haben. Derselbe erwartete: das Gericht werde eine so hohe Gefängnißstrafe aussprechen, daß das fernere Erscheinen des verhassten katholischen Organes zur Unmöglichkeit werde. Immerhin hängt die Existenz dieses Blattes (Siehe Beiblätter.)

von der Opferwilligkeit des katholischen Volkes in- und außerhalb des Kantons ab und man wird den Weg der Sammlung zur Deckung der Prozeßkosten betreten müssen.

Bischof St. Gallen.

Vom Bodensee. Wollen Sie wissen, wie man jenseits dem Rhein die Lage des *Alt-katholizismus* in der Schweiz betrachtet? Ein Zeitungsblatt aus dem Großherzogthum Baden gibt darüber folgende Aufschlüsse:

„Das kleine Lager der schweizerischen *Alt-katholiken* hat sich bereits vollständig getheilt, in die *ultra-katholische* und in die *rationalistisch-katholische* Partei. Bei der bloßen Spaltung aber ist es nicht geblieben. Die Fehde zwischen beiden Lagern läßt an Lebhaftigkeit nichts zu wünschen übrig.

„Diese Dinge haben ihren Ursprung auf dem Congresse, den die Delegirten aus allen Theilen der Schweiz hielten, bei der Verhandlung über die Frage des *Episcopates* genommen. Die Einen wollten einen Bischof oder Bischöfe, die Anderen verlangten die Abschaffung der Bischöfe und Gründung der „*alt-katholischen Kirche*“ auf der Grundlage der demokratischen Gemeinde. Erstere siegten zwar, aber mit unbedeutender Majorität und nicht ohne durch ihre Abstimmung der Minderheit vor den Kopf zu stoßen.

„Diejenigen, welche nur wesentliche Bestandtheile aufgeben wollen, können sich nicht dazu verstehen, die Bischöfe abzuschaffen; Herzog und Hyazinth haben nie daran gedacht, damit aufzuräumen. Die Anderen dagegen stellten sich im Anfange unter der *alt-katholischen* Bewegung eine Art neuer Reformation vor, die mit einer reichen Anzahl katholischer Einrichtungen wenig Federlesens machen und diese als „*Blunder*“ unter's alte Eisen werfen werde. Sie verlangen die Abschaffung der *Dhnenbeichte*, des *Eölibats* &c. Daß sie auch wieder Bischöfe erhalten werden, daran dachten sie keineswegs. Sie woll-

ten nur eine Religion haben, die für jeden Liberalen annehmbar wäre.“

— Aus dem „*Bodensee-Land*“ kommen hie und da *Friedenshoffnungen* zu uns hinüber; allein das vortreffliche „*Freiburger Kirchenblatt*“ findet sich veranlaßt, dieselben in folgender Weise zu mähigen:

„So sehr auch wir den Frieden wünschen, können wir doch bis jetzt keine einzige *thatsächliche* Bestätigung jener *Friedenshoffnungen* unseren verehrlichen Lesern mittheilen. Der prinzipielle Standpunkt ist der nämliche wie seither; die kirchlichen Erziehungs- und Bildungsanstalten werden in wenigen Wochen geschlossen; das „*Alt-katholikengesetz*“ ist publizirt; der Hochwft. Herr *Erzbischof* verwehrt zu wiederholten Malen ausgesprochen worden; die katholischen Priester werden nach wie vor von den kirchenfeindlichen Zeitungen insultirt.

„Jene katholischen Blätter, welche angesichts dieser *Thatsachen* mit *Friedenshoffnungen* sich tragen, werden doch der Kirche nicht zumuthen wollen, um den Preis des letzten Restes ihrer Freiheit und Würde einen Frieden zu erkaufen, welcher der *Kirchhofstille* gleichkäme. Bevor wir nicht *Thatsachen* sehen, welche einen wahren Frieden ermöglichen, bitten wir, jene *Friedensgerüchte* mit der größten Vorsicht aufzunehmen, damit nicht zum Schaden unserer hl. Sache die öffentliche Meinung des katholischen Volkes irre geleitet werde.“

Ich schließe meinen heutigen Bericht mit einem erfreulichen Zeugniß aus der *preussischen* Hauptstadt. Die „*Allg. ev. luth. Kirchenzeitung*“ schreibt über das *katholische* Leben in Berlin:

„Die *Hedwigs- und Michaeliskirche* sind nie so voll gewesen, wie jetzt; und Leute, die kaum ihre Confession noch kannten, sind selbstbewußte trotzig *Ultramontane* geworden.“

Das ist ein unparteiisches und erfreuliches Zeugniß für uns, aber nichts Neues. Wir haben dieses Resultat bei Beginn des „*Kulturkampfes*“ vorgeesehen und sind sicher, daß im weitern Verlaufe desselben der „*Ultramontanismus*“ noch mehr Fort-

schritte machen wird. Es geht dem „*Ultramontanismus*“ wie der Luft, die um so mehr Kraft entwickelt, je stärker man sie comprimirt.

Bischof Lausanne.

Freiburg. Auf Sonntag den 12. war von hier eine Spazierfahrt nach Genf angefahrt. Wenn die Eisenbahnen glauben, daß sie solche Fahrgelegenheiten nur auf einen Sonntag verlegen können, so ist die Fahrzeit wenigstens so einzurichten, daß die Teilnehmer ihren *Christenpflichten* Genüge leisten können. In dieser Beziehung haben wir mit Vergnügen in der *Liberts* die Anzeige gelesen, daß auf letzten Sonntag hiefür hier eine Frühmesse um 1/2 4 Uhr in der dem Bahnhof zunächst gelegenen *Urjulinerkirche* angefahrt war. Der Klerus dürfte auch anderwärts im Falle sein, für solche Ausnahmefälle Vorsorge zu treffen, um seinerseits dem Publikum wenigstens die Erfüllung der dringendsten gottesdienstlichen Pflichten zu ermöglichen, falls solche Sonntagsfahrten nicht auf einen andern Tag verlegbar sind.

Neuenburg. (Zur radikalen Intoleranz.) Die katholische Gemeinde *Gressier* am *Neuenburgersee* hatte ihrem verdienten Pfarrer *Buichard* (einem gebornen Franzosen) das Bürgerrecht geschenkt und ersuchte den Großen Rath um Aufnahme desselben in den *Kantonsbürgerverband*. Ueber die Entsprechung waltete nach ähnlichen Vorgängen kein Zweifel, allein diese Erwartung war ohne die Rechnung der radikalen Intoleranz gemacht. In der betreffenden Sitzung erhob sich der radikale *Straub-Morel* gegen den Vorschlag mit solcher Heftigkeit, daß seine *Gefinnungsgenossen* nicht mehr für Annahme zu stimmen wagten und die beantragte *Naturalisation* verworfen wurde.*)

*) Wie wäre es, wenn die Bürger von *Gressier* Schritte in einem andern Kanton für die *Naturalisation* ihres Pfarrers thun und dann die Aufnahme desselben in das *Neuenburger Kantonsbürgerrecht* neuerdings verlangen würden? Wäre Herr *Buichard* einmal Bürger

Bischof Genf.

Genf. Das 600jährige Anniversarium des hl. Kirchenlehrers Bonaventura wird in Lyon, wo seine Gebeine ruhten, mit außerordentlicher Feierlichkeit begangen. Sr. Gn. Bischof Mermillob wurde nach Lyon berufen, um bei diesem Anlasse die Festpredigt zu halten.

Bei diesem Anlasse können wir eine Bemerkung nicht zurück halten. Jedesmal, wenn der berühmte exilierte Bischof Mermillob im Ausland auf die Kanzel tritt, welches Urtheil werden da die zahlreichen Zuhörer über die Behörden und das Land fällen, welches diesen Prediger exiliert hat? Wäre es nicht im Interesse der Schweiz, diesem Ausnahmiszustande beförderlichst ein Ende zu machen?

— In der Notre-Dame-Kirche waren bis jetzt mehrere religiöse Vereine, aber noch keine eigentliche Bruderschaft eingeführt. Am letzten Sonntag wurde nun in derselben die „Rosentrans-Bruderschaft“ errichtet und unter zahlreicher Theilnahme festlich eröffnet. Bekanntermaßen stammt diese Andacht von dem gotterleuchteten hl. Dominik; auch hat Pius IX. im Laufe dieses Jahres in einem huldreichen an den Schweizer Piusverein gerichteten Breve vorzüglich die Andacht des hl. Rosentranses und die Andacht zu „Maria, der Königin der Engel“ als Heilmittel für unsere Zeit empfohlen.

— Im Laufe dieser Woche fanden die Preisvertheilungen an die Zöglinge der katholischen Knaben- und Mädchenschulen in Genf statt. Trotz der schwierigen Zeit macht das katholische Schulwesen in Genf erfreuliche Fortschritte und diese Schulen nehmen in Bezug auf Bildung und Zahl eine ehrenvolle Stelle ein.

eines Schweizerkantons, so wollten wir dann sehen, ob die Radikalen aus Neuenburg die Intoleranz so weit treiben dürften, einem Schweizerbürger das Kantonsbürgerrecht zu verweigern. Damit wäre ein Exempel für ähnliche Fälle statuirt.

Personal-Chronik.

St. Gallen. Das Landkapitel Sogau-Wyl wählte den Hochw. Hrn. Pfarrer und

Kammerer Ruggle in Sogau zu seinem Dekan und den Hochw. Hrn. Pfarrer Jdensohn in Niederbüren zu seinem Kammerer.

Zürich. In St. Paul, Staat Minnesota, starb am 8. Juni der Hochw. Herr Wirtz, Pfarrer der dortigen Maria-Himmelfahrts-Kirche. Der Verstorbene ist geboren in Zürich am 23. Mai 1831 von reformirten Eltern. Im Jahre 1851 reiste er nach den Vereinigten Staaten ab, wo er bald in die katholische Kirche eintrat. Am 14. Januar 1865 legte er als Benediktiner im Kloster zum hl. Ludwig am See, Staat Minnesota, die feierlichen Gelübde ab. Am 28. Mai 1857 zum Priester geweiht, wirkte er seit 1865 als Pfarrer an obgenannter Kirche. Er war wegen seiner acht priesterlichen Tugenden, besonders wegen Liebe zu den Armen und Kranken allgemein hochgeschätzt. Die Leiche wurde nach dem Kloster St. Ludwig gebracht. Die Begleitung, so wird dem „Vaterland“ geschrieben, zum Bahnhofe war imposant. Volk, Behörden, die gesammte Geistlichkeit mit dem Hochw. Bischöfe legten durch ihre Gegenwart Zeugniß ab von ihrer Liebe und Hochachtung für den Verewigten. — Eine Lungenentzündung hatte schon lange an ihm gezehrt. — Im Orden hatte er den Namen Vater Dymar.

Kirchenmusikalisches. Hr. J. C. Bischoff, Pfarrer in Wyl, Diöcesanpräses des Cäcilienvereins von St. Gallen, erläßt eine Aufforderung zum Besuch der Generalversammlung des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins. Sein Aufruf lautet:

Auf nach Regensburg und horche! Die Mitglieder der Bezirks-cäcilienvereine und Freunde der katholischen Kirchenmusik werden aufmerksam gemacht auf das Herannahen der fünften General-Versammlung des allgemeinen deutschen Cäcilienvereins, welche vom 1. bis 5. August in Regensburg abgehalten wird. Es ist Regensburg zum Festort gewählt, um den Süddeutschen und Schweizern den Besuch zu erleichtern. Das Programm der musikalischen Aufführungen (sieh' „Flieg. Blätter“ Nr. 3, Jahrgang 1874!), das in verschiedenen Kirchen seine Erlebigung finden wird, ist geradezu ein riesenhaftes und weist eine große Mannigfaltigkeit von Meisterwerken älterer und neuerer Zeit aus allen Stilgattungen und Stufen — von einfachster bis zur höchsten Kunstvollendung, so daß der Zuhörer ein Universalbild von der katholischen Kirchenmusik erhalten dürfte. (Die Messe »Alma redemptoris mater«, 6stimmig, von Palestrina; Vespere mit Falsi bordoni von

verschiedenen Komponisten, Litanei, 4—6stimmig ganz durchkomponirt, von Witt, 7stimm. »Tu es Petrus« von Palestrina, 6stimm. Requiem von Vittoria, Te Deum von Witt seien aus Vielem hervorgehoben.) Die hohe Stufe der Bildung der Regensburger Kapellen geben die Gewähr, daß die Produktionen einen höchst seltenen Kunstgenuß bieten werden. Das Anhören guter Musik ist das vorzüglichste Mittel, den Sinn für kirchliche Musik zu wecken und für den Fachmann unschätzbar für seine Ausbildung.

Sämmtliche Festtheilnehmer erhalten von den bayerischen Bahnen die Begünstigung, daß ihnen gegen Vorweisen einer Legitimationskarte (zu beziehen von Hrn. Bischoff oder Hrn. Pfarrer Frölich in Dießenhofen) für acht Tage gültige Retourbillets erteilt werden, so daß die Fahrt von Lindau nach München und Regensburg und zurück in II. Klasse circa 30 Frk., in III. Klasse c. 20 Frk. kosten wird.

Zeitschriften-Schau.

(II. Quartal 1874.)

Während dem zweiten Quartal des Jahres 1874 sind uns die Hefte folgender empfehlungswerther Zeitschriften zugegangen, deren hauptsächlichlichen Inhalt wir hiermit unsern Lesern zur Kenntniß bringen.

1) **Stimmen von Maria Laach.** IV., V. und VI. Hest. Gehirn und Seele. Patriotische Briefe. Die Ehe als Vertrag. Zur neuesten Geschichte der italienischen Freimaurerei. Bibel und Chronologie. Das ökumenische Patriarchat. Die Papstwahl. Zeugnisse für die Descendenztheorie. Cyprian und die Altkatholiken seiner Zeit. Zelhorst. Thätigkeit des menschlichen Gehirns. Rezensionen und Miscellen. (Alle Artikel sind von Jesuiten verfaßt und unterzeichnet.) Freiburg, Herder.

2) **Katholische Bewegung.** IV., V. und VI. Hest. Daniel O'Connell. Wallfahrtsleben in Revelaer. Die streitende Kirche. Soziale Frage. Christenthum und Würde der Armen. Schulbildung in katholischen und protestantischen Ländern. Berliner Briefe. Aus protestantischem Heerlager. Eine kathol. Demonstration. Kathol. Künstler. Natur und Kultur. Volksbildungs-Verein. Jugend-Literatur. Theologische Literatur. Warnungstafel. Miscellen. Aphorismen.

liberales Schimpfexikon zc. (Redaktor: Dr. Kobly. Verlag: Woerl, Würzburg)

3) **Deutschlands Episkopat.** X., XI. und XII. Heft. Lebensbilder mit Lichtdruck-Portraits a) des Kardinals Meisach von Molitor, b) des Paulus Melchers, Erzbischof von Köln, von G. Behnes, c) des Dr. Carl Johann Greith, Bischof von St. Gallen, von Fr. Rothensflue (Würzburg, Woerl.)

4) **Auf der Kirche.** VI. Heft. Trost- und Mahnworte katholischer Bischöfe an ihre Diözesanen. a) Schreiben der preussischen Bischöfe, b) Bischofs von Eichstätt, c) Erzbischofsverweiser von Freiburg, d) Bischofs von Paderborn, e) Bischofs von Basel, f) Bischofs von Luxemburg, g) Bischofs von St. Gallen. (Würzburg, Woerl.)

5) **Aus meinem Wanderbuch von Conrad Häring.** XII. Heft. Hefen-Darmstadt: Weinheim, Bensheim, Darmstadt, Mainz, Worms. (Würzburg, Woerl.)

6) **Herz-Maria-Blüthen von W. Gramer.** IV., V. VI. Heft. U. L. F. Osterfreude und Meludja. Lebensbild. Fürbitte. Monat Mai. Verehrer Marias. Herz Mariä (Gedichte und Historisches der Bruderschaft zc.) Tagebuch eines Bekenners. Maria Heimsuchung. Beten für die Sünder. Aus den Missionen. Rundschau. Die Eucharisten und die seligste Jungfrau. Innerliches Leben. Vereinsfachen. Kalender und Gebetsmeinungen zc. zc. (Würzburg, Woerl.)

7) **Katholische Missionen.** Heft I—VII. Von dieser eben so lehrreichen als unterhaltenden, schön illustrierten Zeitschrift sind uns jetzt sämtliche Lieferungen des Jahrgangs 1874 bis und mit Juli zugekommen und wir sind daher erfreut, unseren Lesern das regelmäßige Forterscheinen derselben zu melden. Auch haben wir dieser Zeitschrift seit unserm I. Quartal schon bereits eine einläufige Besprechung gewidmet und wir beschränken uns daher in unserer heutigen Umschau des II. Quartals auf die Anzeige, daß der erste Halbjahrgang interessante Artikel und Korrespondenzen aus Tonkin, Japan, China, Tibet, Annam, Australien, Afrika, Ecuador, Bombay, Algerien, Bengalen, Polynesien, Ostindien, Türkei, Nordamerika, Madera, Siam, Birmanien, Sansibar, Begamaryo, Tientsin, Mesopotamien zc. zc. enthält. (Freiburg, Herder.)

8) **Zeitgeist.** V. Heft. Ein gefangener Bischof, von Otto Schaching. (Würzburg, Woerl.)

9) **Kompak.** X. Heft. Bittersalz

für liberale Mägen, von Alban Bauernfreund. (Würzburg, Woerl.)

10) **Alte und Neue Welt.** VII., IX. und X. Heft. Diese Zeitschrift erhält zwar in unserer heutigen Quartalsschau die letzte Stelle, sie nimmt aber unter allen illustrierten Blättern in Bezug auf Inhalt und Ausstattung den ersten Rang ein und wir sind stolz darauf, daß dieselbe in der Schweiz und zwar in Einsiedeln erscheint. Die drei Hefte bieten mit schönen, zahlreichen Illustrationen folgenden Inhalt:

Die Nachtigallen, Gedicht von J. Eichendorff. — Aus Sturmeszeit, Roman von H. Hirschfeld. — Früchte des Meeres, von H. Oswald. — Der alte Dieter, von H. Reiser. — Ein Nürnberger Bildschneider. — Ein Jägerschwank, von H. Malten. — Der getreue Ehart, Gedicht von Göthe. — Ein Camp-Meeting, von M. J. Gittul. — Ein Blick in die Urzeit Europa's, von H. Oswald. — Die Kreuzkapelle zu Avignon, Gedicht von F. Heitemeyer. — Torquato Tasso. — Die Familie Kegel, dem Holländischen von A. J. Cremer nachgezählt durch W. Lange. — Das Jobbad Hall in Oberösterreich. — Legende vom zerbrochenen Hufeisen, Gedicht von Göthe. — Der Stein der Weisen. — Elisabetta Sirani, nach dem Englischen von Th. Weigel. — Der Vorrath des Reiters, von H. Oswald. — Fata Morgana, von Dr. Hermann J. Klein. — Allerlei. Räthsel. Nebst zc.

NB. Wir schließen unsere heutige Zeitschriftenschau mit der Bemerkung, daß auch im 2ten Quartal 1874 von den „Periodischen Blättern“ und „Neues Hedwigblatt“ uns nichts zugekommen ist und wir daher abermals nicht im Fall sind, unsern Lesern über diese Zeitschriften Bericht zu erstatten. Dagegen sind uns am Schlusse nachträglich noch eingegangen:

a. **Christlich-socialle Blätter,** von Schings. II., III., IV. und V. Heft. Sociale Frage und Erziehung. Innere protest. Mission und sociale Frage. Cassale. Gewerbekammern. Staatsomnipotenz und Socialismus. Arbeiterbewegung in Oesterreich. Berliner Briefe. Arbeiterpatronat. Lösung der socialen Frage. Vereinswesen. Lebenshaltung der kindlichen Arbeiter. Arbeiterwohnungen in Westfalen. Römisches Leihhaus. Literarisches. Verschiedenes. Rückblicke.

Seit dem 1. Juli erscheint diese höchst wichtige Zeitschrift wöchentlich eine Nummer und kann durch die Post abonniert oder durch den Buchhandel (z. B. in zweiwöchentlichen Zusendungen je zwei Nummern zusammen) bezogen werden. (Verlag Woerl, Würzburg.)

b. **Aus Vergangenheit und Gegenwart.** II., III. und IV. Heft. Poesie und Prosa zur Unterhaltung und Belehrung aus den Werken der berühmtesten Schriftstellern alter und neuer Zeit. Die drei Hefte enthalten Gedichte und Aufsätze von Bone, Lamartine, Reichensperger, Wiseman, Franzisci, Stollberg, Bossuet, Trueba, Tegernsee, Brentano, Manzoni, Matonn, Serbienski, Camons, Overhage, Cazdueil, Damascenus, Heliand, Castilleji, Eichendorff, Balde, Hieronimus, Petrarca, Lacordaire, Zweter, Faber, Hahn-Hahn, Ganga, Prater, Stolz, Leon, Silesius, Lodi, Kolping, Stub, de la Barca, Cozeri, Froissart, Liguori zc. zc. Diese Zeitschrift bringt die schönsten Perlen der Literatur aller Zeiten und aller Länder in einer Auswahl, wie sie für jede christliche und katholische Familie paßt, und verdient daher die Theilnahme der Lesewelt. Sie wird vom katholischen Erziehungsverein Bayerns herausgegeben und von Kaplan Walt redigirt. (Neuburg, L. Uuer und Würzburg, Woerl.)

Inländische Mission.

I. Gewöhnliche Vereinsbeiträge.	
Uebertrag laut Nr. 27:	Fr. 12,338. 45
Aus der Pfarrei Ettiswil	60. —
Sammlung in der Pfarrei Meringingen	193. —
Durch Hochw. Hru. P. S.: Von Mitgliedern des dritten Orden von Zug und Aargau	42. —
Vom löbl. Frauenkloster St. Maria bei Wattwil und seinem 81jährigen Beichtiger P. Pius Barmettler	100. —
Aus der Pfarrei Herzingen	8. —
„ „ „ Weinselden	8. —
„ „ „ Leutmerken	50. —
„ „ „ Sursee	60. —
Kirchenopfer aus der Pfarrei Entlebuch	55. —
Vom inl. Missions-Verein in Oberwiller	25. —
Vom Piusverein in Olten	22. 55
Pfingstopfer aus Degersheim	22. —
Von den Mitgliedern des lebend. Rosenkranzes in Degersheim	8. —
	Fr. 12,962. —
Der Kassier der inl. Mission: Pfarrer-Elmiger in Luzern.	

Lehrlings-Patronat.

Lehrlinge:

Einer zu einem Buchbinder.

Einer aus dem Kanton Thurgau zu einem Schlosser.

Einer in einen soliden Gasthof.

Lehrmeister:

Im St. Gallischen ein Schmied.
 Im Gaster ein Schreiner.
 Im Aargau ein Mäbelschreiner.
 Im Thurgau will ein Bäcker auf Jakobi
 oder Martini einen kräftigen Lehrling.
 Im Toggenburg desgleichen ein Bäcker.

Das Lehrlingspatronat
in Jonschwyl.

Im Laufe dieser Woche wurde Nr. 7 der
 Pius-Annalen verhandelt.

Pfründe-Vacatur.

Die unter dem Patronat der Gemeinde
 stehende Kaplanei-Pfründe Eschen, Für-
 stenthum Lichtenstein, ist in Erlebigung
 gekommen und im Wege des Concurse
 wieder zu besetzen. Das Pfründe-Ein-
 kommen beträgt (an Geld und Naturalien)
 circa Fr. 1300.

Jene Hochwürdigsten Herren Diözesan-
 Geistlichen, welche Willens sind, sich um
 obbesagte Pfründe zu bewerben, haben ihre
 diesfalligen Anmeldegesuche bis läng-
 stens 4. August nächstkünftig beim unter-
 zeichneten bischöfl. Ordinariat einzureichen.

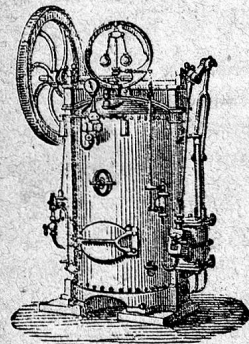
Chur, 14. Juli 1874.

Für das bischöfl. Ordinariat:
 J. M. Appert, Kanzler.

35²Verticale Dampfmaschinen.
Ehrendiplom.

Goldene Medaille und grosse goldene
 Medaille 1872. Fortschrittsmedaille
 (gleichbedeutend wie die grosse gol-
 dene Medaille) an der Wiener Welt-
 ausstellung 1873. (M-8-D)

Diese tragbaren-
 festen und beweg-
 lichen Maschinen
 von 1-20 Pferde-
 kräfte, haben durch
 ihre vorzügliche
 Construction die
 höchste Auszeich-
 nung und die gol-
 dene Medaille an
 allen Ausstellun-
 gen erhalten. Sie
 sind wohlfeiler als
 alle andern Sys-
 teme, besparen
 wenig Raum, gar keine
 Einrichtungskosten
 und werden ganz
 aufgerichtet zum
 sofortigen Ge-
 brauch versendet.



Unexplodirbare Kessel.

Leichte Reinigung.

Frankirte Zusendung des
 detaillirten Prospectus.

Die Einzigen auf Socle (Fussgetell) ruhend als Isolator construirt

Jede Art von Brennstoff kann dazu ver-
 wendet und die Leitung Jedermann anvertraut
 werden. Vermöge des regelmässigen Ganges
 sind sie der Industrie und dem Ackerbau von
 grossem Nutzen.

J. HERMANN-LACHAPPELLE
 144, rue du Faubourg Poissonnière, 144
 PARIS. 17¹²

Verzeichniß
empfehlenswerther Kirchenmusikalien,
hauptsächlich für die Land- und kleinen Stadtköre.

Preis 25 Cts.

Zu beziehen durch den Herausgeber A. Waltherr, Domkaplan in Solothurn.

Die Zusendung (Frankfurt) erfolgt nur auf frankirte Einsendung des Betrages
 (am besten in Frankomarken). Das Verzeichniß enthält 115 Nummern aus allen
 Gebieten der Kirchenmusik mit Angabe des Preises, des Verlagsortes und mit kurzen
 Beurtheilungen. 33³

Das „Knabenpensionat St. Michael“
in Zug

wird mit Beginn des Schuljahrs 1874/75 eröffnet. Für die Zöglinge die beste Gelegen-
 heit, entweder durch eine vollständige Gymnasialbildung sich für einen wissenschaftlichen
 Beruf vorzubereiten, oder und zwar ganz besonders durch Besuch hiesiger Sekundar- und
 Industrieschule sich für den Handel oder für technische Studien heranzubilden.

Für Eltern vollkommen Garantie einer sittlich-religiösen Erziehung.

Die Anstalt ist durch Weltgeistliche geleitet. Sehr gesunde Lage und zweckent-
 sprechende Einrichtung. Mäßiger Pensionspreis. Prospekte gratis. Nähere Auskunft
 ertheilt:

Der Direktor: H. M. Reiser.

Der Präfekt: Alph. Meienberg.

[M-2296-Z] (32³)

Verlag der Jos. Kösel'schen Buchhandlung in Kempten.

Zu beziehen durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes; vorrätzig bei
 Dent & Gasmann in Solothurn:

Soeben erschienen:

Höflichkeits- und Anstandslehre

für

Feiertags-, Fortbildungs-, Gewerbs-, Präparanden- und Lateinschulen, sowie
 für Erwachsene zum Selbstunterrichte

von

einem praktischen Schulmanne.

12^o. broch. Preis 85 Cts.

Ein erfahrener Pädagog (vd. „Mehrenlese“ 1874 Nr. 6) sagt: Dieses vortreffliche Büch-
 lein ist weder ein pures Moral- noch auch ein bloßes Komplimentirbuch, sondern zwischen
 Beiden die Mitte haltend ein Schul- und Hausbuch für einen eben so wichtigen als leider
 nur allzu vielfach unterschätzten und vernachlässigten Zweig der Pädagogik. Der Verfasser
 zeigt auf jeder Seite desselben einen entschiedenen pädagogischen Verstand, feines Gefühl für Anstand
 und gute Sitte und eine reiche Erfahrung auf dem Gebiete vielgestaltiger Lebensverhältnisse.
 — Wir empfehlen diese „Höflichkeitslehre“ allen Schulmännern gelegentlich zur Beachtung.

Jede Buchhandlung liefert gratis und franko: Verzeichniß von ausgewählten
 Werken meist liturgischen und theologischen Inhaltes aus dem Verlage der Jos. Kösel'schen
 Buchhandlung in Kempten. gef. und beschn. 16^o. 6 1/2 Bogen Roth- und Schwarzdruck. 36

Bei B. Schwendemann, Buchdrucker in Solothurn, ist zu haben:

Neues Portrait des hl. Vaters Papst Pius IX.
in Delfarben-Druck.

(62 Centimeter hoch und 47 Centimeter breit.)

Preis franco zugesandt Fr. 10.

Druck und Expedition von B. Schwendemann in Solothurn.